

EVA MAASER

dot:
books



LEON

UND DER FALSCHER ABT



Bruder Gernod gehörte zu den älteren Mönchen, er hatte die sechzig schon überschritten. Willibrod, der Bruder Gärtner, war etwa zehn Jahre jünger. Beide saßen bei flackernden Bienenwachskerzen in Gernods Hauptarbeitsraum und unterhielten sich. Sie wandten kaum die Köpfe, als Leon eintrat, sich einen Hocker suchte und außerhalb der Lichtkreise darauf niederließ. Die beiden Mönche hatten viel miteinander zu tun, da Willibrod etliche von den Kräutern anbaute, die Gernod für seine Heilmittel brauchte. Ständig diskutierten sie über ihre Arbeit. Gemeinsam korrespondierten sie mit anderen Klöstern, und Willibrod ging wenigstens einmal im Jahr auf Reisen, um sich aus befreundeten Abteien Samen zu besorgen, für die Gernod Wunschlisten zusammenstellte. Wie nicht anders zu erwarten, redeten sie über den neuen Abt. Aber ebenso über den

alten, über Adelbert, der vor vier Monaten im hohen Alter von fünfundsiebzig Jahren gestorben war.

„Adelbert wollte, dass Liudger sein Nachfolger wurde. Er wird gewusst haben, warum“, sagte Gernod.

„So?“ brummte Willibrod.

„Der Schlendrian musste ja mal ein Ende haben. Hier macht doch inzwischen jeder, was er will, in den letzten vier Monaten noch mehr als vorher.“

„Ich mach nur meine Arbeit - genau wie du“, fuhr Willibrod auf. „Oder willst du das bezweifeln?“

„Du machst deine Arbeit so, wie sie dir in den Kram passt und ich auch. Da wir beide erfahrene alte Männer sind, ist das in Ordnung. Aber die jungen! Die könnten eine festere Hand gebrauchen“, erklärte Gernod bedächtig.

Er hätte ohne weiteres selbst Abt werden können. Leon wusste, dass er die Berufung abgelehnt hatte, wie zuvor schon einige andere. Die Ehre, Abt zu sein, bedeutete ihm nichts gegen die Freiheit, seinen Studien nachzugehen. Hier in diesen Räumen, die er sich in den letzten dreißig Jahren nach seinen Wünschen eingerichtet hatte. Während Gernod für die Heilkunst die Geheimnisse der Natur ergründete, hatte der alte Abt seine ganze Aufmerksamkeit den Heiligen Schriften gewidmet, sich um die Schreibstube gekümmert und die Tagesgeschäfte dem Cellerar, dem Verwalter Arnulf überlassen.

„Und für dich“, wandte sich Gernod an Leon, als hätte er ihn erst jetzt bemerkt, „wird mit dem Herumstreuen endlich Schluss sein. Das schickt sich nicht mehr für dich.“

Unruhig rutschte Leon auf seinem Hocker

herum. Nur zu genau kannte er Gernods Wunsch, ihn zu seinem Nachfolger heranzuziehen. Aber ob er selbst das wollte, wusste er noch nicht und ob das überhaupt möglich war, erst recht nicht. Eigentlich gehörte er nicht ins Kloster.

„Hat Abt Liudger das gesagt?“ fragte er unbehaglich.

Gernod schmunzelte.

„Hat er nicht. Ich bezweifle, dass er von deiner Existenz überhaupt schon Kenntnis genommen hat.“

„Ich stand am Tor, direkt vor seinen Füßen“, wandte Leon leicht aufgebracht ein. „Ich bin keine Laus, über die man hinwegsehen kann.“ Willibrod lachte laut auf. „Hör ihn dir an! Der junge Herr will bemerkt werden. Vielleicht sogar in einer Privataudienz empfangen werden, damit er mit seinen Lateinkenntnissen prunken kann.“

Leon lief ein bisschen rot an, Willibrods Spott hatte ihm nach den ganzen Sorgen, die er sich gemacht hatte, gerade noch gefehlt.

Gernod war auf einmal sehr ernst geworden.

„Sollte sich Liudger einmal mit dir befassen, verhältst du dich ganz still und bescheiden, Leon“, sagte er nachdrücklich.

„Warum?“ fragte Leon.

„Du weißt, wer du bist“, antwortete Gernod knapp, „ich muss dich doch wohl nicht daran erinnern.“

„Nein“, sagte Leon eingeschüchtert. „Wie ist er überhaupt, der neue Abt?“ fügte er verunsichert hinzu.

Willibrod schnaubte belustigt. „Wer kann das nach den paar Stunden schon sagen? Bis jetzt hat er sich nicht schlecht gehalten. Vornehm und zurückhaltend, aber bestimmt. Sicher ist er fromm. Er hat recht lange vor dem Kreuzschrein gebetet, dabei muss ihm vor